

Innocence in Danger Sektion Deutschland e.V.
Bundesverein zur Prävention von sexuellem Missbrauch
an Mädchen und Jungen e.V.

Mit einem Klick zum nächsten Kick

Aggression und sexuelle Gewalt im Cyberspace

Mit einem Klick zum nächsten Kick
Aggression und sexuelle Gewalt im Cyberspace
Hg.: Innocence in Danger Deutsche Sektion e.V. / Bundesverein zur Prävention von
sexuellem Missbrauch an Mädchen und Jungen e.V.

Deutsche Originalausgabe
Alle Rechte vorbehalten

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbi-
bliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de>
abrufbar.

ISBN 978-3-927796-76-8

© 2007 verlag mebes & noack
in der WISSEN+HANDELN vertriebs gmbh
Postfach 13 01 21
D - 50 495 Köln
www.mebesundnoack.de

Redaktion: Marion Mebes, Köln
Lektorat: Barbara Weiner, Karlsruhe
Satz & Gestaltung: Michaela Fehlker, wogo.de/sign, Bornheim
Titelfoto: Candice Popik, istockphoto.com
Druck: FVA Fuldaer Verlagsanstalt, Fulda

Urheberrechtlicher Hinweis:
Alle Texte und Grafiken sind als Ganzes und in allen Teilen urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung zu kommerziellen Zwecken ist unzulässig. Das gilt insbesondere für
Übertragungen und Kopien in andere Werke, Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mi-
kroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen
und anderen Medien.

mebes & noack

INHALT

Vorwort	5
Einführung	
... und die Welt liest mit	7
Eine Generation zwischen Globalisierung der Intimität und Social Networking Silvia Feist	
Teil 1	
Tatort Chatroom	11
Aggression, Psychoterror und sexuelle Belästigung im Internet Catarina Katzer	
Teil 2	
„Der einzige Wunsch, den die hat, ist, dass das Video vernichtet wird“	28
Handy und Internet als Instrumente sexueller Gewalt – Erfahrungen aus einem Jugendzentrum Annette Haardt-Becker / Simone Schulte, <i>Innocence in Danger e.V.</i>	
Im Chat war er noch so süß	48
Als Jugendbuchautorin unterwegs in Schulklassen Annette Weber	
Cybergirl und der virtuelle Wolf	56
Basics für die Prävention von sexuellen Übergriffen im Chat – Beispiel: Elternseminare Astrid Krämer, <i>Wildwasser Minden</i>	
Streetwork online – Wildwasser online	62
Chatberatung für Mädchen und Frauen Stefanie Höver, <i>Wildwasser Berlin</i>	

INHALT

Online-Beratung für Jungen mit sexuellen Gewalterfahrungen	74
Erfahrungsbericht Peter Mosser, <i>kibs München</i>	
Jungen als Opfer sexueller Übergriffe im Internet	91
Ulrike Tümmeler-Wanger / Stefan Port, <i>kibs München</i>	
Prävention im Verbund	94
Integrierter Ansatz für Eltern, Kollegium und SchülerInnen Carmen Kerger, <i>Dunkelziffer e.V. Hamburg</i>	
„Auch im Zweifelsfall ...“	101
Erfahrungen und Auswertungen aus der Arbeit bei N.I.N.A. – <i>Nationale Infoline, Netzwerk und Anlaufstelle zu sexueller Gewalt an Mädchen und Jungen</i> Michaela Langen / Tanja Klockmann / Simone Höppner	
Teil 3	
Können wir die Kids überhaupt noch einholen?	114
Fortbildungskonzept für MultiplikatorInnen zum Thema Kinderpornografie im Internet Carmen Kerger, <i>Dunkelziffer e.V. Hamburg</i>	
Bluetooth oder was?	120
Handy und Jugendmedienschutz Sebastian Gutknecht, <i>Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NRW</i>	
Den neunköpfigen Drachen zähmen	133
Aufgaben und Verantwortung eines Providers Tanja Wittenborn, <i>LYCOS</i>	
Anhang	141

TEIL 2

Annette Haardt-Becker, Simone Schulte

„DER EINZIGE WUNSCH, DEN DIE HAT, IST, DASS DAS VIDEO VERNICHTET WIRD!“

Handy und Internet als Instrumente sexueller Gewalt –
Erfahrungen aus einem Jugendzentrum

Während der Arbeit an der Studie „Versorgung kindlicher und jugendlicher Opfer von Kinderpornografie“¹ berichteten Fachleute immer wieder, dass sie bei ihrer Arbeit mit dem Problem der dokumentierten sexuellen Gewalt über Internet und Handy konfrontiert sind. Diesem Phänomen wollten wir uns an einem Ort nähern, an dem sexualisierte Gewalt durch die „neuen“ Medien zum alltäglichen Leben vieler Jugendlicher gehört und an dem gleichzeitig ein niedrigschwelliger pädagogischer Zugang möglich ist. In einer offenen Jugendeinrichtung in einem sozial durchmischten Viertel Kölns sprachen wir sowohl mit Mädchen als Expertinnen für die Welt von Chat und Handy, als auch mit Fachkräften über ihre Erfahrungen in der pädagogischen Arbeit mit Jugendlichen, die von sexualisierter Gewalt und deren Verbreitung über Internet und Handy betroffen sind. Zwei Mädchengruppen im Alter von 10 bis 14 bzw. 15 bis 17 Jahren berichteten über ihre Erlebnisse mit Internetflirts, Treffen mit

¹ Innocence in Danger Deutsche Sektion e.V. führte 2004 bis 2007 eine Untersuchung mittels quantitativer Fragebögen und qualitativer Interviews mit MitarbeiterInnen aus Einrichtungen der psychosozialen Versorgung zum Thema „Versorgung kindlicher Opfer von Kinderpornografie“ durch. Nähere Angaben finden Sie unter www.innocenceindanger.org.

Chatbekanntschaften, Anmache und sexuellen Übergriffen.

Die folgenden Passagen sind Auszüge aus diesen Interviews. Die drei Mädchen im Alter von 15 bis 17 Jahren, die hier befragt werden, berichten mit großer Offenheit über ihre Erfahrungen.

Im Anschluss daran kommt die Diplom-Pädagogin Barbara H. zu Wort, die seit sechs Jahren für die Mädchenarbeit der Jugendeinrichtung zuständig ist. In dem Interview mit ihr wird ihr guter Zugang zu den Mädchen deutlich, der es ihr ermöglichte, alltägliche Situationen – wie das übliche gemeinsame Mittagessen – zu nutzen, um das Thema Umgang mit den „neuen“ Medien mit den Jugendlichen zu bearbeiten.

Ihr eigener reflektierter Umgang mit diesem Thema ist sicherlich auch eine Folge dessen, dass die Einrichtung im Jahr 2006 mit einem konkreten Fall konfrontiert war, in dem pornografische Darstellungen sexueller Handlungen unter Jugendlichen per Handy und Internet an einen großen Verteiler im sozialen Nahraum verschickt wurden.

Diese Ereignisse sind Thema in den Interviews mit den Mädchen wie auch mit der Pädagogin, die den Vorfall jeweils aus ihrer persönlichen Sicht schildern. Es wird deutlich, wie sehr sich diese Schilderungen – je nach Wahrnehmung und Betroffenheit der Betrachterin – voneinander unterscheiden.

„Ich kenne eine Person, die war damals dumm, die war blind vor Liebe“

Auszug aus einem Interview mit 15- bis 17-jährigen Mädchen. Zwei von ihnen besuchen die Sekundarstufe II einer Gesamtschule, die dritte eine Hauptschule. Die Namen wurden geändert.

SAHRA: Es gibt auch Leute, also Jungs: Die meisten haben eine nette Seite, aber auch eine schlimme Seite. Zum Beispiel ein Mädchen zwingen, mit ihnen zu schlafen. Weil, ich sage mal so: Ich kenne eine Person, die war damals dumm, die war blind vor Liebe. Die kannte den Jungen übers Chatten fast ein Jahr, und dieses Jahr im Januar haben die sich das erste Mal gesehen. Der Junge meinte zu ihr: „Komm, wir kennen uns jetzt lange genug.“ Und darauf telefonierten sie regelmäßig und so was. Da meinte der Junge: „Lass uns treffen.“ Das Mädchen war so naiv und hat sich mit ihm getroffen. Aber da war eine Falle. Der Junge meinte zu dem Mädchen: „Komm mal mit zu mir

nach Hause, ich will kurz was holen.“ Das Mädchen ist mit ihm hochgegangen zu ihm rein. Er hat die Tür abgeschlossen. Da war dem sein ehemaliger bester Freund und dem sein Bruder. Und die zu dritt haben das Mädchen vergewaltigt und haben das aufgenommen auf Handy.

F: Und das verbreitet?

SAHRA: Das verbreitet.

F: An wen?

SAHRA: An den Freundeskreis.

FAIZAH: An Freunde, an weitere Freunde und die Freunde noch mal weiter.

F: Und dann, wie ist es weitergegangen für das Mädchen?

SAHRA: Das Mädchen hat Anzeige gemacht. Aber es ist ja Aussage gegen Aussage. Deswegen wurde die Anzeige fallen gelassen. Aber die Polizistin meinte zu dem Mädchen, gegen Vergewaltigung, gegen dass ihr Körper missbraucht worden ist, kann man nichts machen. Der einzige Wunsch, den die hat, ist, dass das Video vernichtet wird. Und das Video wurde jetzt auch vernichtet. Keiner hat das mehr.

F: Wie das denn? Wie haben die das denn geschafft, das zu vernichten?

SAHRA: Soviel ich weiß, sind die Polizisten zu denen nach Hause gefahren. Jeder, der das Video hatte, musste fünfzig Euro an das Mädchen zahlen.

F: Fünfzig Euro?

SAHRA: Ja, haben die gesagt: „fünfzig Euro an das Mädchen“. Jeder, der das Video hat. Und der Junge hat dann denen Bescheid gesagt: „Am besten löschst du, sonst fünfzig Euro.“ Und die Eltern würden das erfahren. Und seitdem hat das keiner mehr.

F: Du hast vorhin gesagt, dem Mädchen war das ganz wichtig, dass diese Bilder wegkommen. War ihr das wichtiger als alles andere?

SAHRA: Dass er bestraft wird, war ihr auch wichtig. Aber da das Aussage gegen Aussage war, wurde ja die Anzeige fallen gelassen. Und das Video ist ja auch rumgekommen, und das ist ja quasi in allen Stadtteilen für sie ein Rufmord.

FAIZAH: Strafe muss sein, besser anzeigen als den selber prügeln oder den weiter so rumlaufen zu lassen, dass der das bei anderen Mädchen macht. Immer wieder, immer wieder. Dass die Person nicht weiter rumläuft und sich denkt: „Ach, das war nichts“, und das einfach auf die leichte Schulter nimmt. Dass da schon was gegen gemacht wird.

RACHIDA: Ich finde es schon eine große Leistung, dieser Person gegenüberzustehen, wenn man diese Verhandlung hat. Also man muss mit der Person jetzt nicht darüber reden, aber sich über diese Sache unterhalten können. Ja, überhaupt, dass man den Mut hat, dahin zu gehen, ihn wiederzusehen und trotzdem auszusagen.

FAIZAH: Aber ich denke, das Wichtigste war, dass die Person sich auch wieder besser fühlen kann. Und dass sie nicht mit so einer Sache leben muss.

F: Und das ist dann schon eine Erleichterung gewesen, als dann klar war, die Bilder sind weg.

SAHRA: Ja, und dass Freunde da waren, die ihr geholfen haben.

F: Konnte das Mädchen darüber sprechen? Oder war das schwierig, weil dann alle sagen: „Uh, warum hast du das denn gemacht?“

SAHRA: Ja, das war schwer. Aber nach einer Zeit kann man darüber reden, weil man es verkraftet hat.

F: Mit was für einer Person redet man dann?

SAHRA: Also mit einer Person, der man richtig vertrauen kann. Wo man auch weiß, dass die Person für einen da ist, in guten und in schlechten Zeiten. Aber so viele Personen gibt es nicht oft, gibt es leider nicht mehr.

F: Sind das eher Erwachsene oder Leute in eurem Alter?

SAHRA: Eher Leute in unserem Alter, weil die auch schon mitfühlen, wie das ist, wenn man vergewaltigt wird. Die sehen quasi der vergewaltigten Person an, also den Schmerz in den Augen. Die älteren Leute sagen: „So was würde mir nie passieren. Und wenn es passiert, dann hätte ich den abgestochen“, und so was. So was sagen, finden wir, die Älteren.

F: Ist es dem Mädchen jetzt möglich zu formulieren, was es brauchen würde?

SAHRA: Ich denke mal Unterstützung.

F: *Wie müsste die denn aussehen, die Unterstützung?*

SAHRA: Dass der Schmerz mal weggeht, dass der Druck auch weniger wird. Die Angst muss auch weg. Und dann gegen die Person was unternehmen. Zum Beispiel wenn du die Person siehst, einen trösten: „Er tut ja nichts mehr, auch wenn du ihm auf der Straße begegnest. Der wird nie was tun, der hat schon seine Strafe gekriegt“, zum Beispiel mit einer Anzeige.

F: *Und die Eltern, wie reagieren die auf so etwas?*

SAHRA: Ja, am Anfang sind die natürlich sauer gewesen. Aber im Nachhinein ... Die Mutter war am Ende. Die dachte, die müsste in die Klappe. Der Vater ist Türke. Und bei den Türken ist es ja so, man regelt das Blut mit Blut. Eigentlich sollte der Typ umgebracht werden.

F: *Hat das der Vater angedroht?*

SAHRA: Weil, die Vergewaltiger waren selber Türken. Und das Mädchen Halbtürkin. Und der Vater ist dann zu seinem Vater gegangen, und da meinte der Vater nur so von wegen, normalerweise wird das ja bei Türken Blut mit Blut geregelt. Und da meinte der Vater von dem Vergewaltiger, er wüsste das. Aber passiert ist dann doch nichts. Das war auch Schmerz, weil das Mädchen auch noch Gefühle für den hatte. Die ist ja jung gewesen, blind vor Liebe, und hat sich ja mit ihm getroffen.

F: *Und heute auch noch? Hat sie noch Gefühle für ihn?*

SAHRA: Nein, hat nicht mal Kontakt mit dem. Wenn die den sieht, fängt die an zu zittern.

F: *Also, sie merkt das schon noch ganz schön, dass das alles belastend ist.*

SAHRA: Ja, wenn die zum Beispiel in eine Bahn steigt, wo er wohnt, und denkt dann, er könnte hinter ihr sein, dann kriegt die schon ein kribbeliges Gefühl im Magen. Angst.

F: *Und wie geht sie damit um, mit dieser Angst?*

SAHRA: Am liebsten aus dem Weg gehen. Versuchen, irgendwie nicht mehr daran zu denken. Aber Erinnerungen kommen immer wieder hoch. Und sie lenkt sich ab irgendwie mit ihren Freunden. Und die Freunde reden ja auch nicht direkt so, also

reden nicht so: „Ja, hast du den noch mal gesehen?“ Eigentlich so nicht mehr.

F: *Und will sie denn noch mal irgendwo hingehen? Es gibt ja auch einige Stellen, die sich ganz speziell mit dem Thema beschäftigen, die solche Mädchen auch verstehen und ihnen helfen wollen. Ist das auch etwas, was dieses Mädchen will?*

SAHRA: Sie wollte mal zu so einer Beratungsstelle gehen. Aber dann ist sie doch nicht gegangen, keine Ahnung, warum.

RACHIDA: Man sollte das auch schätzen, dass diese Person sich überwunden hat, es jemandem zu erzählen. Das ist ja auch schon was.

FAIZAH: Ich denke mal, die fühlt sich ja jetzt ein bisschen besser. Und wenn das so klappt, dann braucht man ja auch so was nicht mehr aufzusuchen. Nur wenn das jetzt so extrem wieder stark wird. Wenn die den vielleicht jeden Tag sehen würde, dann würde das noch extrem. Oder wenn die jetzt jeden Tag in ihrem Zimmer ist und dort stundenlang heult oder so. Dann würde ich schon sagen: Extremfall, die muss auf jeden Fall. Aber so, wenn man mit der Person nichts mehr zu tun hat und andere Freunde hat und so, dann geht das, glaube ich. Also ein neues Umfeld aufbauen.

F: *Ist das schwierig, sich dann zum Beispiel an so eine Stelle zu wenden?*

SAHRA: Ich denke, dafür braucht man auch noch einmal Mut. Erst mal, dass man im Umkreis Unterstützung von den Freunden kriegt.

F: *Und wenn man da andere Erwachsene, also vielleicht nicht die Eltern, aber andere Erwachsene mit einbeziehen würde, die man vielleicht schon kennt? Welche Leute könnten das sein?*

FAIZAH: Ich weiß nicht. Also ich würde mich, glaube ich, an gar keinen Erwachsenen wenden.

RACHIDA: Lehrer.

FAIZAH: Was sollen die Großartiges tun? Also Eltern von Freunden würde ich auf keinen Fall empfehlen, weil die kennen dann wieder die Eltern.

SAHRA: Der Lehrer kann zum Schulleiter gehen, und der Schulleiter von der Schule kann die Schule von demjenigen anrufen. Kann auch viel bezwecken. Dass er zum Beispiel die Schule wechseln muss oder so was, dass er nicht mehr

auf der Schule bleiben darf. Das kann ein Schulleiter.

FAIZAH: Da muss man sich aber mit dem Lehrer ganz gut verstehen, wenn man schon so was erzählt.

SAHRA: Also, ich verstehe mich eigentlich voll gut mit meiner Lehrerin. Die ist die coolste Lehrerin auf der Schule bei mir, meine Klassenlehrerin.

F: Wäre das hilfreich, wenn mehr Lehrer oder andere Erwachsene Bescheid wüssten, dass es so was gibt?

SAHRA: Ja, ich glaube schon.

RACHIDA: Das ist ja jetzt so eine Straftat, wenn man Videos von Gewaltakten oder Pornovideos schickt an einen anderen. Das ist schon eine Straftat. Da haben die hier vorne im Jugendzentrum auch so einen Aushang gemacht.

F: Habt ihr auch schon so was bekommen, solche Gewaltvideos?

FAIZAH: Also selber bekommen nicht, aber von meinen Geschwistern kenne ich das oder von Freunden auch.

RACHIDA: Aber es gab auch jetzt so eine Zeit lang, es gab so ein Mädchen, die war vierzehn oder so. Also das Video hieß „Fernbedienung“. Die hat sich eine Fernbedienung unten reingeschoben. Die haben das aufgenommen, die und noch zwei Jungs. Das ist dann überall rumgegangen.

FAIZAH: Aber das war freiwillig.

RACHIDA: Das Mädchen ist hier in H. auf die Schule gegangen, und das wusste man schon auf unserer Schule. Das war überall, überall verbreitet. Und die Mutter von diesem Mädchen, die ist so am Ende gewesen, dass sie jetzt schon aus Köln weggezogen sind mit dem Mädchen. Und der Schulleiter – das Mädchen musste irgendwie zum Schulleiter – und der hat gesagt: „Ja, kommst du bitte in mein Büro, aber ohne Fernbedienung.“ Und das vor der ganzen Klasse!

SAHRA: Das ist auch asi, das ist auch asozial. Auf der Schule darf man jetzt auch keine Handys mehr mitnehmen und auch keine MP3-Player. Hier in der Hauptschule und in H. auch. Ich selbst habe das Video noch nicht gesehen, aber die haben es erzählt.

FAIZAH: Ich habe das auch gesehen. Ich fand das schrecklich, nach zehn Sekun-

den ... Die lacht da auch noch drauf. Vierzehn Jahre ...!

F: Und warum denkt ihr, dass es freiwillig war?

RACHIDA: Weil die lacht: „Ey, lass mich das selber machen.“ Also, der Junge wollte das für sie machen. „Nein“, sie sagt: „nein, lass mich das selber machen.“ Und dann lacht die da rum und so, keine Ahnung.

F: Wusste die vorher, dass es verbreitet wird?

RACHIDA: Also vorher wusste sie das bestimmt nicht. Aber die Jungs haben das ja einem Jungen, was weiß ich, geschickt, und der hat das dann weitergegeben. Sie selber hat das ja nicht gemacht. Diese Seiten, wo ich eben erzählt habe, *Knuddels* oder so, da haben die das Video auch reingemacht.²

FAIZAH: Das mit diesem Videoschicken und so: Wenn man so was verbietet, dann machen das mehr Leute, finde ich. Dass es verboten wird, wird ja für einen interessanter.

F: Also Verbot ist keine Lösung? Wie würdet ihr das denn sonst verhindern oder Jugendliche informieren, habt ihr da eine Idee?

SAHRA: Keine Ahnung.

FAIZAH: Vielleicht, keine Ahnung, so Beratungsstellen ... oder Leute, die von Ort zu Ort gehen, die dann halt über die Folgen oder so was erzählen. Den Leuten klar machen, was überhaupt passieren kann. Was mit den Personen, diesen Videos oder so passiert, dass sie sich auch dadurch verletzt fühlen können, zum Beispiel Rufmord oder so.

RACHIDA: Zum Beispiel wie diese Drogenprävention. Die dann halt mit Spezialisten in die Schule kommen in verschiedene Klassen und erzählen, was alles passieren kann. Oder manchmal ist es auch so, dass die Polizei in die Schule kommt und denen dann Tipps gibt: wenn irgendwelche kommen, die dich schlagen

² *Knuddels* ist der von Kindern und Jugendlichen meistbesuchte Chat. Zweierlei ist dazu anzumerken: Zum einen stellt sich die Frage nach Sicherheitssystemen und Überwachung bei *Knuddels*. Bisher ist nichts bekannt über Safeguards oder Scouts, wie sie beispielsweise bei LYCOS installiert wurden – siehe in diesem Buch ab Seite 133. Zum anderen unterstreicht dies die Besonderheit des Voyeurismus in der digitalisierten Welt. Sind solche Aufnahmen einmal entstanden und gespeichert, sind sie dem Einfluss – in diesem Fall: dem der Mädchen – völlig entzogen. Ein Fakt, der in der Präventionsarbeit berücksichtigt werden muss. Siehe auch „sexueller Voyeurismus im virtuellen Raum“ und „Endlosviktimsierung“ bei Catarina Katzer, Seite 19, 21

wollen oder dir was wegnehmen wollen oder so. Das ist schon hilfreich.

„Das sind Sachen, die erzählen sie nicht“

Auszug aus einem Interview mit Barbara H., 33, Pädagogin einer Jugendeinrichtung

F: Kannst du einschätzen, wie viele von den Mädchen, die hier chatten, sich auf Verabredungen einlassen?

BARBARA H.: Ich weiß es bei zweien sicher. Ich rede jetzt von 20 Mädchen im Alter zwischen 10 und 18. Bei zweien weiß ich es, es könnten auch drei sein. Es gibt jüngere Mädchen, wo ich glaube, dass es passieren könnte oder wird.

F: Hast du eine Einschätzung, wie häufig, es da zu Sexualkontakten gekommen ist?

BARBARA H.: Das weiß ich von zwei Mädchen. Die Chatbekanntschaft wechselt dann auch. Ich glaube, bei der einen ist es öfter als alle drei Monate. Das ist meine Vermutung. Das sind Sachen, die erzählen sie nicht. Das ist ja auch beschämend, ein bisschen. Das kriege ich nur mit, weil die eine eigentlich ständig neu verliebt ist und ständig einen neuen Freund hat. Und ich weiß, dass sie die in der Regel über einen Chat kennen lernt. Das ist natürlich in meinem Kopf, ich stelle dann den Zusammenhang her. Aber durch die Sprüche anderer bestätigt sich das schon sehr stark.

F: Sind auch Mädchen zu dir gekommen, die sich beklagt haben, dass sie belästigt worden sind?

BARBARA H.: Nein. Nein, die fühlen sich nicht belästigt. Das ist das Problem. Die sehen das nicht. Für sie ist das keine Belästigung, wenn sie von jemanden angechattet werden und der sagt: „Pass mal auf, lass uns mal ...“, und: „Könnten wir nicht mal ...?“ Das ist wie eine Bestätigung. Also, da sind auch viele Mädchen dabei, die übergewichtig sind, und das sieht der Chatpartner nicht. Aber das realisieren sie nicht, dass sie nicht gesehen werden. Ich habe das Gefühl, dass sie denken, das unbekannte Gegenüber findet sie ganz toll. Das ist mein Eindruck. Sie finden das Gegenüber auch ganz toll.

Ich weiß, das eine Mädchen zum Beispiel, die hat katastrophale Familienverhältnisse. Die hat überhaupt gar keine positive männliche Bezugsperson. Die kennt auch zu Hause keine regulierte, freundliche, nette Sprache. Sie kann

ihre Gefühle gar nicht selbst beschreiben. Die hat schon eine sehr schwierige Lebenssituation. Ich glaube, dass sie sich darüber natürlich eine Bestätigung holt, und die sucht ja einen Freund, die sucht eine Beziehung. Die findet es ganz toll, wenn sie einen festen Freund hätte. Nur die Jungs sehen das anders. Und sie versteht das nicht. Sie kapiert gar nicht, dass es daran liegen könnte, dass es diese Bekanntschaften sind. Problematisch ist auch, dass die Mädchen sich relativ wenig oder fast nie anvertrauen, weil sie das mit ihren gleichaltrigen Freundinnen besprechen. Das ist ganz klar. Und weil sie, glaube ich, innerlich wissen, die Antworten kennen. Es ist auch nicht immer klar, ob die Mädchen das wollten oder nicht wollten. Das ist auch schwierig. Bei dem einen Fall war es jetzt so, dass sie gesagt hat, sie wollte das nicht, und im Prinzip im Nachhinein rausgekommen ist, dass sie sich über den Chat dazu verabredet haben, weil das ja ganz einfach ist. „Na klar, können wir machen, kein Problem.“

Und wenn es dann dazu kommt, sind sie auf einmal ganz schockiert und finden den Weg nicht mehr heraus.

Zum einen verstehen die Jungs nicht, warum das auf einmal nicht mehr so sein soll. Klar, das registrieren, realisieren die nicht. Zum anderen war das Mädchen nicht mehr in der Lage, es zu stoppen. Dann stellt sich natürlich bei 15-Jährigen die Frage: War es eine Vergewaltigung, oder war es das nicht? Für den Jungen war es das nicht: „Die wollte das doch!“ Das Mädchen sieht das natürlich anders. „Ich habe gesagt, nee, jetzt will ich das nicht mehr. Und die haben mir das angetan.“ Und ich glaube auch, ... in dem Fall weiß ich es jetzt im Nachhinein wirklich nicht. Kann eventuell sein, dass sie gar nicht mal gesagt hat: „Jungs, ich will das nicht.“ Ich glaube, das weiß sie selbst auch nicht mehr. Ich glaube auch, der größte Leidensdruck entstand durch die Verbreitung.

Da kam so das Thema wirklich erst auf.

F: Was war das für eine Geschichte?

BARBARA H.: Donnerstags saßen wir am Mittagessentisch, und dann kamen einige Ältere, 13-, 14-, 15-Jährige, hoch und haben erzählt, ein Mädchen aus der Einrichtung wäre vergewaltigt worden, und den Film hätten sie alle auf Handy, das hätten alle gesehen.

Vorher war immer mal so ein Gespräch, dass ein Mädchen aus einer Realschule so einen Film gedreht hat oder hat drehen lassen und vorher noch in die Kamera gelacht und da wohl explizit reingesagt hat: „Ich mache das jetzt freiwillig, guckt mal alle her.“ Dann ging im Prinzip die Diskussion eher los über die

Frage der Freiwilligkeit: Was ist in Ordnung und was nicht? Wo sie gesagt haben: Bei dem Mädchen, das bei uns in die Einrichtung kommt, wäre das nicht in Ordnung gewesen, weil das ja nicht freiwillig wäre. Aber die andere, die wollte das ja. Das haben alle gesagt, die haben das Video gesehen.

Wir haben dann erst mal gefragt, was denn überhaupt passiert ist. Und sie haben gesagt, dass sie das Video alle gesehen hätten. Das kristallisierte sich dann heraus, und ich dachte: „Oh, nein!“. Ich dachte, es wäre neu, es wäre erst vor kurzem passiert.

Dann habe ich die Mutter angerufen. Ich habe erst überlegt, mache ich überhaupt irgendwas, oder warte ich, bis sie kommt. Dann habe ich gedacht, so stehen lassen kannst du es auch nicht. Also, ich wollte es dann schon wissen.

Wir hatten dann im Laufe des Tages in Erfahrung gebracht, dass das Video am Abend davor von Freundinnen der Mutter gesehen worden war, woraufhin die Mutter angesprochen wurde und einen Nervenzusammenbruch hatte.

Zeitgleich wurde in der Schule die Lehrerin von einem anderen Schüler darauf aufmerksam gemacht, die wiederum das Mädchen dazu gedrängt hat, zur Polizei zu gehen und Anzeige zu erstatten. Was sie auch gemacht hat. Und dann war ihr klar, die Polizei ruft zu Hause an und dadurch erfahren es die Eltern. Und das war alles so viel an diesem Tag, dass das Mädchen einen Nervenzusammenbruch hatte und alles einer Freundin der Mutter erzählt hat. Zusammen sind sie dann nach Hause gefahren. Sie hat dann zu Hause erzählt, sie ist vergewaltigt worden, und das Video wäre hier herumgegangen, und es wäre alles ganz dramatisch.

Am nächsten Tag war die Mutter hier, und wir haben uns darüber unterhalten. Ich habe dann eine Bekannte, die sich mit dem Thema auskennt, gefragt, welche Wege man am besten gehen kann. Sie hat mir Informationen gegeben. Ich habe der Mutter dann Beratungsstellen gesagt, und die war total verzweifelt, die war fix und fertig. Dann habe ich mit dem Mädchen noch einmal gesprochen, und sie sagte zu mir: Ganz klar, es war eine Vergewaltigung, sie haben ihr Gewalt angetan, sie wollte es nicht.

F: Waren es mehrere Jungs?

BARBARA H.: Drei: Einer hat gefilmt und zwei haben sie – ja, ist jetzt die Frage, was das war: War es Missbrauch, war es Vergewaltigung?

F: Also, einer hat gefilmt, und zwei haben mit ihr Sex gehabt.

BARBARA H.: Ja. Und dann habe ich von einer Freundin von ihr gehört, dass das

wohl schon ein paar Monate her wäre. Ich dachte immer, ich hätte das relativ zeitnah erfahren, aber das stimmte gar nicht. Die ganze Problematik trat hier erst auf, als das Video hier in der Straße auftauchte.

F: War noch nachzuvollziehen, wer das dann veröffentlicht hat?

BARBARA H.: Ja, da habe ich ja nur peripheren Einblick. Ich weiß, dass sie es selbst an einen Freund weitergegeben hat.

F: Sie hatte es auch?

BARBARA H.: Sie hatte das, und deswegen ist das Ganze so dubios. Der Typ, der das gemacht hat, oder die drei, die haben ihr das per MSN³ geschickt, von Computer zu Computer. Sie hat es auf CD gebrannt. Ich glaube, sie wusste selber nicht, wie sie damit umgehen sollte. Sicherlich, sie weiß gar nicht mehr, was war und was nicht war. Sie kann es selber gar nicht mehr realisieren. Deswegen ist es für mich auch schwer zu sagen, was jetzt genau war oder nicht war. Auf jeden Fall, er hat es an sie geschickt. Sie hat es gebrannt und hat schon einen Leidensdruck gehabt und es Gleichaltrigen erzählt, aber nur zwei Freundinnen und noch einem Jungen. Worauf dieser Junge, der hier in der Straße wohnt, sagte: „Schick mir das doch mal, was ist denn da genau passiert?“ Worauf sie ihm das geschickt hat und er nichts Besseres zu tun hatte, als das in der ganzen Straße allen weiterzugeben. Das ging hier wochenlang wohl rum, dieses Video.

Dann sind unglaubliche Sachen passiert. Zum Beispiel hatte ein Freund ihres Vaters, der hier gewohnt hat, das auch. Und er hat es nicht an die Eltern weitergegeben. Also irre, ganz ganz irre. Wo ich gedacht habe, das kann doch alles gar nicht wahr sein. Also, wenn wirklich ein erwachsener Mann, der auch der Freund der Eltern ist, so was in die Hand kriegt, muss er doch zu den Eltern gehen und sagen: „Passt mal auf, Leute, das geht von eurer Tochter hier rum, da müssen wir was tun.“ Nix, nein, alle haben es immer brav weiter gezeigt: „Guck mal“ und so.

F: Hinter vorgehaltener Hand?

BARBARA H.: Ja. Da war ich total entsetzt. Kann kein Mensch nachvollziehen, wie so etwas geht.

Dann war unsere Einrichtung drei Wochen zu, und ich habe über andere

³ MSN: Microsoft Networks Messenger. Programm zur schnellen Internetkommunikation (Instant Messaging, Chat)

Wege erfahren, dass das Mädchen die Anzeige wohl zurückgezogen hat, weil sie dann wieder gesagt hat: „Es war keine Vergewaltigung.“ An anderen Stellen hat sie gesagt: „Ich wollte das. Und dann haben meine Eltern das rausgekriegt, und dann musste ich sagen, es war eine Vergewaltigung, sonst hätten mich ja meine Eltern verstoßen. Aber eigentlich war es das nicht.“ Dann hat sie die Anzeige wieder zurückgezogen.

F: Der Druck war immens auf das Mädchen?

BARBARA H.: Ja. Wo der Druck jetzt auch herkam, ob es die Verbreitung war, ob es der Akt an sich war, ob es die Verletzbarkeit war, dass der Freund sie so verachtend danach fertiggemacht hat. Was auch immer. Das ging ja dann auch über die Familien. Der Freund war Türke, ihr Vater ist Türke, ihre Mutter ist Deutsche. Dann ist ihr Vater zu der Familie hin, dann waren es wieder die Familienehren. Also, da kann man gar nicht mehr sagen, woher der Druck kam. Das war ganz schlimm. Emotional katastrophale Folgen, egal, was jetzt der Auslöser war.

F: Wie haben sich die beiden denn kennen gelernt? Die müssen doch relativ nah beieinander wohnen?

BARBARA H.: Ja klar, tun die. Die haben sich über MSN kennen gelernt und waren dann aber auch erst zusammen. Ich weiß nicht, ob es jetzt zwei Wochen oder zwei Monate und vier Wochen waren. Also, die hatten auch vorher schon sexuellen Kontakt. Es war nicht in dem Sinne, dass sie so ganz überrumpelt ins Wasser gestoßen worden ist, sondern die hatten Kontakt. Und die waren „offiziell“ zusammen.

F: Sie war damals vierzehn. Und er?

BARBARA H.: Fünfzehn. Und der Freund auch fünfzehn und der kleine Bruder war dreizehn, der hat es gefilmt.

Das war dann auch noch so ein Ding, als es an diesem Donnerstag rauskam. Dadurch habe ich ja auch mitgekriegt, dass das bei Jungs öfter vorkommt, weil das dann ein 14-Jähriger erzählt hat und sagte: Der kleine Bruder hat es gefilmt. Woraufhin sein älterer Bruder gesagt hat: „Ja, du bist ja jetzt auch in dem Kameramann-Alter.“ Das war so ein Spruch nebenbei.

F: Da wurde deutlich: Da ist noch mehr, von dem ich nichts weiß.

BARBARA H.: Ja, genau. Also, ich wusste von einem Video, das die vor zwei, drei

Jahren gedreht haben, und ich wusste, dass das schon mal passiert. Ich wusste auch, dass die älteren Jungen eben viele sexuelle Kontakte haben und Mädchen natürlich danach aussuchen, wie leicht (sie zu haben sind), und es Mädchen gibt, wo die ganze Clique schon mal was mit hatte. Das weiß ich alles. Aber diese Qualität mit diesem: „Jetzt bist du ein Kameramann“, also dass praktisch die jüngeren Brüder die Älteren beim Sex filmen! Ja, das scheint ja dann eine gängige Praxis zu sein, wenn man solche Sprüche hört.

F: Kennt ihr die Jungen auch aus eurer Einrichtung?

BARBARA H.: Nein, kennen wir nicht. Die gehen in eine andere Einrichtung, das heißt, wir haben uns auch mit den Kollegen zusammengesetzt. Die haben ihn auch darauf angesprochen und überlegt, ob der noch für die Einrichtung tragbar ist oder nicht. Sie haben dann mit ihm ein Gespräch geführt, und der hat es wirklich eben glaubwürdig aus einer ganz anderen Perspektive erzählt: „Wir haben uns verabredet, die hat im Chat gesagt, wir machen das. Die hat das ganz klar gesagt, das war eine Vereinbarung. Ich weiß gar nicht, was die jetzt will!“ So ungefähr.

F: Und daraufhin haben das die Kollegen auf sich beruhen lassen?

BARBARA H.: Ich weiß gar nicht, wie es weitergegangen ist. Ich habe gesagt, ich fände es nicht gut, wenn er nicht mehr in die Einrichtung darf. Es ist gut, denke ich, dass er weiß, dass sie das wissen. Dass er ganz klar schon in der Einrichtung unter Beobachtung ist. Aber es ist natürlich eine Jugendeinrichtung, wo wir arbeiten, auch mit problematischen Jugendlichen. Für mich hat es wenig Sinn gemacht, ihn auszugrenzen. Eher da thematisch in die Arbeit einzusteigen.

F: Welche Dynamik hat sich in eurer Einrichtung ergeben?

BARBARA H.: Wir waren ein paar Tage, nachdem das herauskam, schwimmen, und da war das Mädchen auch dabei und dieser 14-jährige Junge, dem sie das geschickt hatte. Die beiden sind schon befreundet, seitdem sie fünf oder sechs sind. Im Schwimmbad gab es dann einen großen Konflikt. Grund dieser Aggression war eben die Geschichte: Mit wem hat das Mädchen jetzt was, und hat sie jetzt mit jedem was? Und so weiter und so fort. Dann haben wir uns darüber unterhalten, was eigentlich die Problematik ist. Ich habe ihn dann gefragt: „Du hast es ja auch gesehen. Wäre es dir lieber gewesen, du hättest es nicht gesehen?“ Da sagte er: „Ja.“

Also, die konnten selber damit auf einmal gar nicht umgehen, das so zu sehen.

Wenn das fremde Mädchen sind, dann ist es etwas ganz anderes. Dann gucken die sich auch so was an. Aber dass jemandem, den man mag, so was passiert, das ist nicht in Ordnung. Wenn man das Mädchen nicht kennt, ist es was ganz anderes. Wenn man die beiden auf dem Video nicht kennt, ist es egal, wie alt die sind. Aber wenn das dann eine emotionale Betroffenheit ist, ist das schon was anderes. Und das fand ich ganz gut, weil ich glaube, dass er sich das jetzt zweimal überlegt, ob er irgendwann mal Kameramann wird oder nicht. Das denke ich.

F: Und in den Mädchengruppen, wie ist es da?

BARBARA H.: Da wurde es gar nicht thematisiert. Also, ich weiß nicht, warum. Ich weiß nicht, ob es thematisiert worden ist ohne mich oder ohne uns. Aber ich glaube, es hat sich dann auch erledigt. Nach der Situation im Schwimmbad, die dann auch wirklich heftig war, danach war das dann weg.

F: Was hat das denn bei dir ausgelöst, als du damit konfrontiert wurdest? Was hättest du noch gebraucht an Unterstützung?

BARBARA H.: Für mich war es sehr schwierig, damit umzugehen, was denn nun die Wahrheit ist. Zuerst war es ganz klar: Das war eine Vergewaltigung, die ist festgehalten. Der hat sie unter Vorbehalt in die Wohnung reingelockt, die Türe wurde abgeschlossen und sie haben sie gezwungen. Es war für mich als Pädagogin, die auch noch Mädchenarbeit macht, so ein klassisches: „Aha, klar.“ Das war für mich so eine Wahrheit.

Dann kristallisierte sich heraus: Das war vielleicht doch nicht so. In dem Moment, als es noch klar war (dass es sich um Vergewaltigung handelt), war es für mich auch klar, wie ich damit umgehe: Ich gebe die Hilfestellung, die ich geben kann.

Was ich dann merkwürdig fand, war, dass sie die Beratungsstellen auf einmal nicht aufgesucht haben, dass sie die Hilfe, die sie eigentlich gewollt haben, die ich ihnen auch gegeben habe, nicht in Anspruch genommen haben. Was mir merkwürdig vorkam. Was mir im Nachhinein natürlich klar ist: Wenn herauskam, dass es doch nicht so eindeutig war, dass sie sich dann natürlich an gar keine Beratungsstelle wendet. Auch wenn es trotzdem nötig wäre.

Dann habe ich erst mal gedacht: Warum machen die das nicht, das ist doch wichtig. Erst ist die Mutter hier so fertig und will sofort die Sachen (Adressen

von Beratungsstellen) haben, und dann ergreift sie die Initiative doch nicht. Ich kann das nicht verstehen. Und dann hatten sie aber auch schon einen Termin, den haben sie wohl wieder abgesagt, und da dachte ich: „Mensch, sag mal ...“ Und dann habe ich herausbekommen, dass die Sachlage doch nicht so eindeutig war.

Dann habe ich erst gedacht: Wie gehe ich damit um? Und dann habe ich beschlossen, ich gehe damit gar nicht um, sondern ich lasse es auf mich zukommen. Ich habe dem Mädchen gesagt, wenn sie Unterstützung und Hilfe braucht, dann kann sie zu mir kommen. Dass wir darüber sprechen, weiß sie. Aber sie weiß ganz genau, wenn sie sagt: „Ich möchte nicht, dass es weitergetragen wird“, dass es auch nicht weitergetragen wird. Ich habe sie vorher immer gefragt: Mit wem kann ich darüber sprechen, oder mit wem kann ich nicht darüber sprechen? Und das waren so Sachen, die waren geklärt, da kann sie sich auch sicher sein.

Schwierig ist es dann für mich gewesen, dass sie gar nicht mehr kam. Ich dachte, ich weiß, dass es nicht klar ist, ich weiß, dass sie noch ein Problem damit hat. Wieso kommt sie jetzt nicht mehr? Immer die Überlegung: Spreche ich sie an, oder spreche ich sie nicht an? – die war schon da. Und ich habe mich dann entschieden, sie nicht anzusprechen. Weil ich denke, dass es auch wichtig ist, dass die Jugendeinrichtung ein Raum ist, wo sie loslassen kann, wo das einfach nicht Thema ist. Das war für mich schwierig, die Gratwanderung zu finden. Ich habe für mich beschlossen, dass ich ihr das Angebot gemacht habe – dass sie es weiß –, aber dass ich auch akzeptieren muss, wenn sie es nicht tut.

„Sie wollte mal zu so einer Beratungsstelle gehen. Aber dann ist sie doch nicht gegangen, keine Ahnung, warum“

Nach den Interviews in der Jugendeinrichtung wurde uns deutlich, wie verwirrend die Situation sowohl für das Mädchen als auch für die Pädagogin gewesen sein musste. Auch wir konnten nicht sofort eine klare und eindeutige Einordnung der Geschehnisse vornehmen.

Wir versuchten, die Ausgangssituation des Mädchens zu rekonstruieren:

Sie war vierzehn Jahre alt und versiert im Umgang mit dem Medium Internet. Sie kannte Sicherheitsregeln für eine sicherere Chatnutzung, wie: „Gib deine Telefonnummer nicht heraus, triff dich nicht alleine bei

einer Verabredung ...“ Manchmal hielt sie sich daran und – wie viele Jugendliche – manchmal auch nicht. Sie war in der Pubertät und – so wie viele Jugendliche – auf der Suche nach „Mr. oder Mrs. Right“. Dazu nutzte sie den lokalen Chat im Internet – so wie viele Erwachsene auch. Sie glaubte, ihn ihm Chat gefunden zu haben, verliebte sich, traf sich mit ihm, sie waren zusammen und schliefen miteinander. Beim gemeinsamen Chatten einige Zeit später „willigte sie ein“, Sex mit ihrem Freund und einem weiteren Jungen zu haben, während ein dritter dieses filmen sollte. Hier lässt sich nur über die emotionale Bedürftigkeit des Mädchens und den Überredungsdruck der Jungen mutmaßen. Wir können aber sicher sein, dass die damals 14-Jährige die Folgen der Situation und des Filmens nicht überblicken konnte.

Die Situation spitzte sich für das Mädchen zu, nachdem die Bilder per Handy in der Nachbarschaft verbreitet worden waren, sie von allen Seiten darauf angesprochen wurde und nachdem schließlich auch ihre Eltern die Bilder gesehen hatten. Die inneren Nöte, die das Mädchen ausgestanden haben muss, sind sehr gut nachvollziehbar. Sie hatte große Angst davor, wie Freundinnen und Freunde, Familie und andere Bezugspersonen darauf reagieren würden, und fürchtete in ihrem Viertel um ihren Ruf.

Es wurde für uns sehr plausibel, warum sie nach Verbreitung der Bilder von einer „Vergewaltigung“ sprach und diese auf Anraten von Erwachsenen aus ihrem Umfeld auch anzeigte. Einerseits wollte sie sich damit vor den Schuldzuweisungen der anderen schützen. Sie hatte gelernt, dass Vergewaltigungsoffer niemals Schuld haben und dass ihnen ein hohes Maß an Mitgefühl und Fürsorge zuteil wird. Psychodynamisch kann es sicherlich auch als ein nachträgliches und deutliches „Nein“ verstanden werden, als Ausdruck ihrer Ablehnung der erlebten Situation.

Es gibt vermutlich mehrere Gründe, warum das betroffene Mädchen bis heute nicht in einer Beratungsstelle war. Viele betroffene Kinder und Jugendliche sprechen eher im Kreise Gleichaltriger über ihre Gewalterfahrungen, als sich Erwachsenen anzuvertrauen. Auch Chaträume oder Beratungsangebote im Internet erscheinen Mädchen und Jungen häufig als geeigneterer Ort, um sich ihre Erlebnisse und die schmerzhaften, beschämenden und häufig verwirrenden Gefühle von der Seele zu schreiben.

Sich mit seinen Nöten und zwiespältigen Gefühlen in einem persönlichen Gespräch an eine erwachsene Person zu wenden, ist für viele Mädchen und Jungen nur schwer vorstellbar. Die interviewten Mädchen waren sich einig, dass ihnen das nötige Verständnis und Einfühlungsvermögen nicht von Erwachsenen entgegengebracht wird. Zu groß erscheint den Jugendlichen die Diskrepanz zwischen ihrer eigenen Lebenswelt und den Vorstellungen Erwachsener über Liebe und Sexualität. „Was? Wie konntest du nur? Da bist du ja irgendwie auch selbst schuld“: Das möchten sie nicht – schon wieder – hören.

In dem Fall des betroffenen Mädchens kam noch hinzu, dass sie ihrem Umfeld unterschiedliche Darstellungen ihrer Erlebnisse erzählt und zudem noch selbst eine Kopie des Films verschickt hatte, der sie bei sexuellen Handlungen zeigte. Dies versperrte ihr scheinbar völlig den Weg in eine Beratungseinrichtung.

Die Pädagogin Barbara H. drückte im Interview ihre Verwirrung aus: „In dem Moment, als es noch klar war (dass es sich um Vergewaltigung handelt), war es für mich auch klar, wie ich damit umgehe ... Und dann habe ich herausbekommen, dass die Sachlage so eindeutig nicht war.“

Sie hatte von Freundinnen des Mädchens gehört, dass diese sich im Internet mit ihrem Freund und zwei weiteren Jungen zum Sex verabredet hatte und es auch abgesprochen war, dies zu filmen. Das widersprach zunächst ihren Vorstellungen von *dem* klassischen Opfer. Sie stellte sich die Frage, wie viel „Freiwilligkeit“ bei der Entstehung der Videosequenzen tatsächlich im Spiel war und wie es zu erklären sei, dass das Mädchen die Aufnahmen selbst verschickt hatte.

Entscheidender ist aber vielmehr folgende Überlegung: Selbst wenn ein Mädchen bis zu einem gewissen Grad mit der Aufnahme und vielleicht auch deren Verbreitung „einverstanden“ gewesen war, in welcher inneren Not muss sie sein, um sich darauf einzulassen? Wie sehr ist ihre Zustimmung von dem Bedürfnis geprägt, in der Welt der Jugendlichen Respekt und Anerkennung zu bekommen? Was muss sie tun, um dafür nicht in der Welt der Erwachsenen auf Ablehnung zu stoßen? Wie geht es ihr jetzt und welche Hilfestellung braucht sie?

Eine Bezugsperson, die nicht vorschnell einordnet und/oder verurteilt, sondern eine annehmende Haltung transparent macht, kann für betrof-

fene Mädchen und Jungen eine entscheidende Hilfe sein, befreiter und mit reduzierter Scham über die Abläufe zu sprechen und darüber, wie sie innerlich erlebt werden.

Eine niedrigschwellige Präventionsarbeit in Schulen und Jugendeinrichtungen kann dies unterstützen, indem sie z. B. die Schuldgefühle betroffener Jugendlicher benennt, an der Entstehung und Verbreitung dokumentierter sexueller Handlungen mit beteiligt gewesen zu sein. Sie ist gefordert, auch den immanenten Druck unter Jugendlichen zu thematisieren und Beispiele für die Schwierigkeiten von Mädchen und Jungen zu geben, früher die „Notbremse“ zu ziehen (z. B. aus Angst, als „uncool“ zu gelten).

Gemeinsam mit den Jugendlichen sollte darüber nachgedacht werden, was geschehen ist, wenn ein Mädchen oder Junge – vielleicht unter starkem Überredungsdruck – in eine Situation hineingeraten ist, von der er oder sie sich im Nachhinein wünschte, sie wäre nie geschehen.

In einer bloßen Aufteilung in „Täter“ und „Opfer“ finden sich Mädchen wie aus unserem Fallbeispiel nicht wieder. Das Benennen von Grauzonen und das Zugestehen von Fehlern kann in der Präventionsarbeit gegen sexualisierte Gewalt durch Handy und Internet als wichtiger denn je betrachtet werden.

Handyvideos sexuellen Inhalts, auf denen Mitschülerinnen und Mitschüler zu sehen sind, stellen für viele Mädchen und Jungen nichts Neues mehr dar. Auffallend ist, dass bei dieser Form der sexuellen Ausbeutung die Betrachterinnen und Betrachter den gefilmten Mädchen und Jungen viel häufiger Eigen- oder zumindest Mitbeteiligung unterstellen, als wenn diese über den sexuellen Missbrauch z. B. durch einen Onkel berichten würden.

Unter den Gleichaltrigen ist ein wichtiges Bewertungskriterium die Frage der „Freiwilligkeit“. Präventionsarbeit in Mädchen- und Jungengruppen muss die unterschiedliche Dynamik bei der Entstehung solcher Videosequenzen benennen. Ebenso muss eine Aufklärung über mögliche emotionale und soziale Folgen für die Gefilmten in der Präventionsarbeit mehr Raum einnehmen.

Nicht zuletzt ist der Hinweis auf die rechtliche Situation zur Bewertung wichtig: Unabhängig davon, wie „freiwillig“ die Aufnahmen zustande gekommen sind, ist das Verbreiten von pornographischen Ton- oder

Bildträgern mittels Handy und Internet verboten (§§ 184, 184a StGB)⁴ und stellt eine Straftat gegen die sexuelle Selbstbestimmung dar. (Vgl. hierzu auch der Beitrag von Sebastian Gutknecht auf Seite 120.)

In der Jugendeinrichtung des betroffenen Mädchens aus dem Fallbeispiel beschäftigt sich die Diplom-Pädagogin Barbara H. mit ihren beiden Mädchengruppen zur Zeit mit Präventionsarbeit zum Thema sexuelle Gewalt im Chat. Anhand des Jugendbuchs von Annette Weber „Im Chat war er noch so süß“ (siehe Beitrag in diesem Buch, Seite 48) und der begleitenden Arbeitsmaterialien nimmt sie das Thema erneut auf.

Arbeitsmaterialien für den Bereich „Sexuelle Gewalt und deren Verbreitung per Handy“ sind allerdings Mangelware. Mit der Sensibilität und Kompetenz, die die Pädagogin durch die Erlebnisse 2006 erreicht hat, kann sie das Thema jedoch mit den Mädchen besprechbar machen.

Handy und Internet als Instrumente sexueller Gewalt ist ein vielschichtiges Problem, von dem an dieser Stelle nur einige Facetten beleuchtet werden konnten.

Die Gespräche mit den Mädchengruppen führten Simone Schulte und Swetlana Dide. Mit den MitarbeiterInnen der Einrichtung sprach Annette Haardt-Becker.

ANNETTE HAARDT-BECKER, Diplom-Pädagogin, Supervisorin DGSv, *Innocence in Danger e.V.*

SIMONE SCHULTE, Diplom-Pädagogin, Familientherapeutin DGSF, Projektarbeit *Innocence in Danger e.V.*

Kontakt: iid-cologne@t-online.de

⁴ Quelle: „Handys in den Händen von Kindern und Jugendlichen“, Broschüre der Kriminalpolizei Hochsauerland. www.polizei-hsk.de -